



Mit Stabpuppen und Stabhänden bringen der Autor Werner Bühlmann (links) und sein Mitspieler Erich Bockstaller-Möhl den Smalltalk zweier Riesen im Märchen «Lubomir» in Schwung. (Bild hf.)

Ein Riesen-Vergnügen nicht nur für Kleine

Saisonstart im Zürcher Puppentheater mit den Tösstaler Marionetten

M. D. Wie mächtig muss die Faszination sein, wenn über 120 zum Lachen aufgelegte Kinder an einem herbstsonnigen Mittwochnachmittag in einem lichtscheuen Keller auf ihren Stühlen ausharren, um – das alte Lied – Erwachsenen ihr Ohr zu leihen? Und, mit Herz und Seele, ihre ganze Stimme. Da wünscht sich der ausgewachsene Mensch, ganz Kopf, von ihnen zu lernen, staunen zu können wie sie. Kaum, dass geatmet wird, wenn im Zürcher Puppentheater dann Mäuschen über die Bühne huschen und der kleine *Lubomir*, auf der heldischen Suche nach einer verwunschenen Blume, im Wald in die Irre läuft; später wird ihn das kleine Auditorium gellend wie ein Löschzug vor den Riesen warnen und vor der Hexe Schilasur, der hohlwangigen, gelbackigen, eitlen, die sich in ihren hochhackigen Schuhen immer wieder selber vor die Füsse fällt. *Lubomir*, der Mutige, Kluge, das steht fest, wird vor so einer schlecht gelaunten Hakennase nie ernsthaft in Gefahr geraten.

Mit einer ruhig fliessenden, poetischen Inszenierung haben Marionetten, handtellergrosse Handpuppen und Stabpuppen, fähig, in Grösse und Ausdehnung zu Riesen anzuwachsen, die neue Spielzeit des Zürcher Puppentheaters eröffnet. Gefeierte wurde ein Wiedersehen mit alten Bekannten, denn eingeladen waren die Tösstaler Marionetten, in Zürich ein gern und immer wieder gesehener Gast. Hatte man vergangene Spielzeit vergeblich auf eine ihrer Inszenierungen gewartet – in lebendigster Erinnerung sind sie dank «Titanic», einer modernen Parabel mit Tiefgang und Untergangsstimmung –, zeigt nun die Wanderbühne bis 31. Oktober ihr Stück für Kinder ab fünf Jahren: «Lubomir», nach dem gleich-

namigen Märchen des ensembleeigenen Puppenspielers Werner Bühlmann.

In seiner zehnten Saison hat das Puppentheater an der Stadelhoferstrasse einen mutigen, hoffnungsfrohen und vor allem breitangelegten Spielplan entworfen. Dabei bleibt es sein Anliegen, immer wieder auch Theater aus osteuropäischen Ländern einzuladen, deren Existenz heute besonders von Budgetkürzungen bedroht ist. In diesem Sinn zeigt das *Stabpuppentheater Kiew* im November ein traditionelles ukrainisches Krippenspiel. Im März dann sind vom *Theater Waidspeicher*, aus Erfurt im vormaligen Ostteil Deutschlands, gleich zwei Inszenierungen zu sehen: für wachsende Menschen die tierische Geschichte «Ich will nach Hause» und für Ausgewachsene eine Adaption von Max Frischs «Biographie. Ein Spiel» unter Mitwirkung von Fadenmarionetten und Schauspielern.

Nebst Kinderstücken am Nachmittag, wie «Frau Holle» vom Figurentheater Margrit Gysin, den Loosli-Marionetten, der Puppenbühne Bleisch oder dem tschechischen «Postmeistermärchen» mit Maria Thorgevsky und unter anderem dem Schauspieler Dan Wiener, interessieren vom Spielplan der kommenden Saison vor allem Stücke für Erwachsene. Die Perle: *Julia Reicherts Kabinett-Theater* mit «Minidramen», das an die Tradition der musikalisch-literarischen Kleinbühne anknüpft (auf der sich ein Alfred Jarry oder Paul Hindemith ebenso selbstverständlich wie ein Max Reinhardt bewegten) – eine Kunstform, die Anfang dieses Jahrhunderts mit einem satirisch-kabarettistischen Nummernprogramm ihre Blüte und im Berliner Bauhaus-Theater ihren Höhepunkt fand.